

Doktor Schiwago trifft seinen Autor Pasternak

Im Stadttheater Konstanz steht die ganze Saison unter dem Motto „Ach, Russland“ – Bemerkenswerte Uraufführung

Väterchen Frost hat Deutschland fest im Griff. Das passt zum Russland-Motto des Stadttheaters Konstanz. Schiwago kam dort auf die Bühne.

BETTINA SCHRÖM

Konstanz. Eine ganze Saison steht an allen Spielstätten des Stadttheaters unter einem Motto: „Ach, Russland“ seufzt es von den Plakaten, in Fellmützen verteilen Schauspieler Handzettel. Keine Frage, der Wurf des Intendanten Christoph Nix ist gewagt. Er beinhaltet natürlich Klassiker wie Tschechows „Drei Schwestern“. Er bietet aber auch Raum für junges russisches Theater zum Beispiel der Brüder Presnjakow. Er zeigt Russlands weite Seele in Dostojewskis „Weißen Nächten“, er zeigt Russ-

lands Alpträume in Thomas Buchsteiners „Nordost“, das den Anschlag tschetschenischer Terroristen in einem Moskauer Theater thematisiert.

Bislang ist der russische Winter in Konstanz ein Erfolg. Jetzt wurde ein Stück uraufgeführt, das mit einem literarischen Mythos spielt: das „Shiwago-Projekt“. Hochgegriffen haben sie da im Südwesten, sich einen Jahrhundertroman vorgenommen, dazu noch einen, der im Bewusstsein nahezu aller Theaterbesucher überlagert wird von seiner Verfilmung. Gegen die Bilder im Kopf musste zumindest einer nicht ankämpfen: Der Schweizer Regisseur Mario Portmann, der die Theaterfassung auch geschrieben hat, gestand, den Film nicht zu kennen. Und er hat die Romanhandlung geöffnet: Auf der Bühne stehen nicht nur die bekanntesten Figuren um Juri



Klare Optik: Szene aus dem „Shiwago-Projekt“ in Konstanz. Foto: Ilija Mess

Schiwago, sondern auch der Schriftsteller Boris Pasternak und sein Vetter Giacomo Feltrinelli, steinreicher Revolutionär und Kämpfer im Dienst des Antifaschismus. Dieses Aufeinandertreffen historischer

zum Publikum hin neigen, steigen die Schauspieler, ziehen nach einem etwas konfusem Beginn mit zunehmendem Tempo den Zuschauer hinein in ihr Schicksal. Sie zeigen, dass Krieg und revolutionärer Kampf den Einzelnen mit der gleichen Grausamkeit unter die Räder der Geschichte bringen können, deren Lauf vielleicht auch symbolisiert werden soll durch den Wassergraben, der die beiden Rampen voneinander trennt. Dabei ist nicht alles Kampf und Drama, es darf auch gelacht werden in einer so prallen wie optisch sparsamen Inszenierung, die auf klare Linien und gezielte Effekte setzt. „Mutig“, urteilt Feltrinellis Sohn Carlo, der eigens zur Premiere angereist war. Man kann noch weiter gehen und feststellen: gewagt – gewonnen.

■ Aufführungen im Januar und Februar; Karten: 07531900-150.